

heiten vorbehaltlos zustimmen. So bleibt es doch wohl fraglich, daß die äußere Imputation, jedenfalls was die Erklärung von 2 Kor 5,21 angeht, seit der Reformation auch bei Katholiken mehr und mehr an Boden gewonnen haben soll (152), wenn auch nach katholischer Auffassung die Anrechnung der Genugtuung Christi die Vorbedingung ist, daß der Mensch durch die gnadenhafte Eingliederung in Christus innerlich der Erlösung durch Christus teilhaftig wird.

B. Brinkmann S. J.

Klapper, Jos., *Der Erfurter Kartäuser Johannes Hagen. Ein Reformtheologe des 15. Jahrhunderts. I. Teil: Leben und Werk; II. Teil: Verzeichnis seiner Schriften mit Auszügen* (Erfurter Theologische Studien, 9 und 10). gr. 8° (X und 133 S.; VII und 189 S.) Leipzig 1960 und 1961, St. Benno-Verlag.

Ludger Meier hatte in seiner Arbeit über die Barfüßerschule zu Erfurt (1958) (vgl. Schol 34 [1959] 297—298) bereits auf die erstaunlich intensive theologische Tätigkeit der Erfurter Universität im ausgehenden Mittelalter verwiesen. Aus dem gleichen Raum, wenn auch nicht der Universität selbst zugehörig, lernen wir durch die beiden vorliegenden Hefte der Erfurter Theologischen Studien einen weiteren Beitrag der religiösen Literatur dieser Epoche kennen.

Dem Klima der bekannten Reformbestrebungen der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts entsprechend hat der Kartäuser Johannes Hagen (Johannes Brewer aus Hadendorf bei Stadthagen [Diözese Minden], geb. um 1415, gest. 1475 zu Erfurt) vor allem durch volkreformatorische Schriften gewirkt, aber auch durch seine Tätigkeit als Ordensoberer und Prediger die Reformbewegung aktiv unterstützt. Nicht scholastisches Wissen, sondern Bereicherung und Vertiefung religiösen Lebens möchte er vermitteln, wie es dem kontemplativen Grundcharakter seines Ordens entsprach. Erstaunlich dabei ist natürlich das Faktum einer so ausgedehnten auswärtigen Tätigkeit eines Kartäusers überhaupt, wenn auch Briefwechsel und geistliches Gespräch im Konvent die Hauptmittel seiner Verkündigung blieben. Die Klosterverzeichnisse von Erfurt führen weit über 400 Einzeltitel seiner Schriften an, wobei allerdings Exzerptsammlungen eingerechnet sind. Davon blieben erhalten nur ein Band Traktate, ein Band Predigten und die ganz wenigen gedruckten Schriften geringen Umfangs (Büchlein über den Kartäuserorden und eine Ablaßerklärung zum Fest Mariä Himmelfahrt).

Aus dem erhaltenen Material legt K. eine Reihe von Texten vor, vor allem jene, die zusätzliches Licht auf die kirchengeschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten der Zeit von 1450/1475 zu werfen vermögen. Diesen Texten geht die erstaunliche Liste der aus den genannten Verzeichnissen und sonstigen Hinweisen zusammengestellten Titel der Hagenschen Schriften voraus, die ein lebhaftes Bedauern angesichts der trümmerhaften Erhaltung ihrer selbst wachruft. Das Namen- und Sachregister läßt erkennen, wie der Kartäuserprior alle damals umstrittenen Fragen der Seelsorge, der Volksfrömmigkeit, der Ordensreform und auch der theologischen Entwicklung in den Kreis seines literarischen und menschlichen Interesses zu ziehen wußte. Wenn er auch nicht zu den Großen jener Tage gehört hat, so doch zu jenem Strom gesunder kirchlicher Vitalität, der unausgesetzt beachtet bleiben will, wenn man von der umstrittenen Zeit dieser ‚vorreformatorischen‘ Epoche ein ausgewogenes Bild erhalten will.

Besonders hervorzuheben ist angesichts der Schwierigkeiten bei der Entzifferung der Handschriften das Verdienst des 2. editorischen Teils. Nach K. gibt es „kaum einen anderen Autor (unter den Theologen des Mittelalters) — und darin gleicht Hagen seinem verehrten Doktor Sanctus Thomas von Aquin —, der so unleserlich, so flüchtig schreibt und Korrekturen so zahlreich zwischen den Zeilen anbringt oder andeutet“ (I, II) wie er. Offensichtlich hat dieser Umstand auch dazu beigetragen, daß die konservatorische Überlieferung des Bestandes der Hagenschen Handschriften so im argen gelegen hat. Beide Teile des Werkes ergänzen einander natürlich und stellen im Grunde eine einheitliche Arbeit dar, für die alle Forscher, welche einer Erhellung des ausgehenden Mittelalters dienen, sich dankbar erweisen werden.

H. Wolter S. J.